

Etwas über die geistige Verschiedenheit der Geschlechter

Autor(en): **Schraner, V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 40

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einiedeln, 4. Okt. 1912. || Nr. 40 || 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seib, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haafenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Etwas über die geistige Verschiedenheit der Geschlechter. Von B. Schraner, Lehrer. — Vor 50 Jahren. — Kontrapunkt II. Von Dr. E. G. — Herbstbrief. — Unsern Frauen ins Album. — † Chrw. Schw. M. Calafanzia Bucher. (Mit Bild.) — Exerzitien 1912. — Korrespondenzen. — Sprechsaal. — Achtung. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Etwas über die geistige Verschiedenheit der Geschlechter.

B. Schraner, Lehrer.

Da ja unsere Schulen, wenigstens der größere Teil davon, geschlechtlich gemischt sind, erlauben wir uns, hier in unserm Organ, einmal eine Lektion der Psychologie über obigen Punkt zu halten.

Dürfen beide Geschlechter gemeinsam unterrichtet werden? Ja! In der Primarschule darf es ohne Aengstlichkeit geschehen. Warum? Einerseits ist der seelische Unterschied von Knabe und Mädchen in diesem Alter noch nicht so bedeutend, und andererseits soll die Volksschule nur die allen Menschen notwendige Bildung vermitteln. Wir glauben sogar, eine zu ängstliche Trennung der Geschlechter könnte geradezu schlimme Folgen haben. Ist etwa eine im Verborgenen gerauchte Cigarre nicht sehr gut, oder Äpfel von fremden, verbotenen Bäumen schmecken sie nicht ausgezeichnet, viel besser als jene zu Hause, die man täglich haben kann? usw.

Auf höheren Schulstufen natürlich muß der Trennung der Geschlechter mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hier ist sie erfordert.

Obgleich nun Knaben und Mädchen in der Primarschule im allgemeinen gleich zu unterrichten sind, so sind sie doch noch lange nicht gleich zu behandeln. Ganz besondere Vorsicht sei dem Lehrer bei der Erziehung der Mädchen empfohlen. Bewahre er das Mädchen vor allem Hohem, Gemeinen und Unschicklichen, damit Phantasie und Gemüt desselben rein und edel bleiben und dessen feines Zartgefühl in keiner Weise verletzt werde. In seinen Reden, seinem Benehmen und seiner Haltung zeige er Anstand und vornehmen Takt. Fern von ihm sei alles Unmännliche, Weichliche; alles Tändeln und Spielen. Dennoch behandle er das Mädchen stets mit Freundlichkeit und Milde, vermeide alle herben, barschen und unedlen Ausdrücke; vor allem wende er keine Körperstrafen an. So suche er die wahre Achtung, das wahre, feste Zutrauen zu erwerben und, was noch wichtiger ist, zu erhalten. So wird es ihm leicht sein, das Mädchen zu lenken und zu leiten.

Am schönsten kennzeichnet Schiller in seiner „Glocke“ die Verschiedenheit der Geschlechter, Uhland in „Sängers Fluch“, Schiller wiederum an mehreren Stellen im „Wilhelm Tell“.

Der seelische Unterschied der Geschlechter ist im Kindesalter am geringsten, bildet sich im Knaben- und Mädchenalter allmählich aus; erreicht aber seine Ausprägung erst im Mannesalter.

Beim weiblichen Geschlecht tritt mehr die Erregbarkeit und Empfänglichkeit, beim männlichen mehr die Selbsttätigkeit hervor; beim erstern mehr Gefühl und Phantasie, bei letzterem Denken und Wollen. Die Frau ist groß im Dulden, der Mann in der Tat; die Frau stützt sich im Urteilen und Handeln mehr auf das unmittelbare Gefühl und den feinen Takt, der Mann auf Verstandesgründe. Auf's „Schaffen und Raffen“ ist der Mann angewiesen, auf den häuslichen Kreis die Frau. Göthe sagt:

„Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.“

Die geistige Verschiedenheit der Knaben und Mädchen zeigt sich in ihrer Verstands-, Gefühls- und Willenstätigkeit, in ihrem verschiedenen Verhalten zu den einzelnen Lerngegenständen, in ihrem Betragen und ihren Neigungen. Der Knabe hat mehr Freude und Interesse an verstandesmäßigem Denken, während beim Mädchen das Anschauungs- und Vorstellungsleben stärker ist. Die Knaben sind deshalb den Mädchen im Rechnen, mathematischen Beweisen zc. sehr oft überlegen, während das Umgekehrte beim Mädchen in Poesie und im freien Aufsatz

der Fall ist. Im Knaben bildet sich der Sinn für das Erhabene, im Mädchen für das Liebliche aus; im Knaben das Rechts- und Selbstgefühl, im Mädchen das Mitgefühl, der Sinn für Billigkeit, Schicklichkeit und Anstand; im Knaben die Tatenlust, im Mädchen die Freude am stillen Wirken im häuslichen Kreise.

Auch zum Lehrer treten Knaben und Mädchen in ein ganz verschiedenes Verhältnis. Der Knabe erblickt im Lehrer die Autorität, das Mädchen den wohlmeinenden Freund; dieses gehorcht mehr aus Neigung, jener mehr aus Furcht und Einsicht.

Kein Geschlecht steht höher als das andere; beide haben ihre Vorzüge und ihre Schwächen. Der Vorzug des männlichen Geschlechtes ist die Willensstärke, seine Schwäche der Troß; der Vorzug des weiblichen Geschlechtes die harmonische Gemütsinnigkeit, dessen Schwäche die zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Beides tritt schon während der Schulzeit hervor.

Jedes Geschlecht ist befähigt, das höchste erreichbare Menschheitsideal zu verwirklichen; beide sind zur sittlichen Vervollkommnung berufen.

(Zum Teil nach Sem.-Dir. Martig.)

Vor 50 Jahren

sprach Seminardirektor Rehrein bei Anlaß der Entlassung der Seminarzöglinge ein Wort über die Lektüre des Lehrers, das auch heute noch Beachtung verdient und deshalb hier folgen möge:

„In die erste Klasse Bücher gehören für euch jene, die euch in eurem Berufe als Lehrer und Erzieher in der Volksschule fördern. Die Zahl der hieher gehörigen Werke ist so groß, daß für den Elementarlehrer, der seines Amtes gewissenhaft waltet, kaum so viel Zeit übrig bleibt, daß er nur die besten davon lesen und studieren kann. Mit dieser Klasse von Büchern seid ihr im Seminar von all' euren Lehrern insoweit bekannt gemacht worden, daß ihr eine entsprechende Auswahl treffen könnt. Bei neu erscheinenden Werken fraget in aller Bescheidenheit bewährte Männer um Rat. Es macht euch dies mehr Ehre, als wenn ihr in selbstgefälligem Stolze eurer Einsicht und Unerfahrenheit trauet. Könnt ihr niemand um Rat fragen, dann macht es wie Oberberg, der, auf dem festen Boden des kirchlichen Glaubens stehend, mit Sorgfalt alles Neue prüfte und nur las, was wahrhaft förderlich und nützlich war, ohne sich durch schöne Phrasen und Schlagwörter verleiten zu lassen.